

ALBANISCHE HEFTE

4/2014

Themenschwerpunkt: Deutsch-albanische Begegnungen

Zeitläufe

“Dass Albanien Mitglied in der EU wird,
ist für mich selbstverständlich”
Interview mit dem früheren
Außenminister
Hans-Dietrich Genscher

SHTËPIA E GJETHEVE

Muzeu i përgjithshëm i Sigurimit të Shtetit

AVES

ance



Aktualisierung und Erweiterung des Aufsatzes. Meines Erachtens müssten aktuelle Aspekte und allfällige Entwicklungen darin erwähnt werden. Bedauerlich ist zudem, dass der Leser mit der Übersetzung des KLD weitestgehend alleine gelassen wird; hier wären detaillierte Kommentare wünschenswert und hilfreich.

Offen bleibt indes, wer solche Werke liest. Meine Befürchtung geht dahin, dass sich die Nachfrage bei deutschsprachigen Lesern in Grenzen hält. Diejenigen – seien es ethnische Albaner oder nicht – denen der Begriff Kanun geläufig ist, verknüpfen dessen Thematik mit einem romantischen Identitätsbild und sehen darin etwa die erste albanische Verfassung oder gar die Gleichwertigkeit mit dem Codex Hammurabi. Jedoch bestehen dazu auch divergierende Meinungen, wonach diese rückständigen Gewohnheiten abgeschafft werden müssen. Unabhängig von solchen Überlegungen kann ich die Lektüre des Werkes nur empfehlen, denn es lädt ein zur Selbstfindung, zur Befriedigung der Wissbegierde oder eben zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung.

Zusammenfassend sehe ich darin ein bisher einzigartiges Grundlagenwerk, das einen wichtigen Beitrag zum Verständnis des Themas leistet.

Burim Ramaj
Freiburg i.Ue.

Der OEZ-Verlag räumt Lesern der Albanischen Hefte bei Direktbestellung (<http://www.oezb-verlag.de/>) bis zum 1. Mai 2015 einen Rabatt von 30 % (zzgl. Versandkosten) ein.

Ulrike Ehmig, Rudolf Haensch: Die Lateinischen Inschriften aus Albanien (LIA).

Bonn 2012. Pappbd. 724 S. ISBN 9783774938199

Altgediente Albanien-Reisende werden sich noch daran erinnern, dass Reiseleiter immer wieder auf die Bedeutung der Region in der antiken Geschichte hinwiesen; genannt wurden die Abwehrkämpfe



illyrischer und epirotischer Herrscher gegen die römische Expansion, der Bau der Via Egnatia als Verkehrsader zwischen Italien und dem Ostbalkan, die entscheidenden Kämpfe während der römischen Bürgerkriege des ersten vorchristlichen Jahrhunderts und die illyrische Herkunft mehrerer Militärkaiser des 3. und 4. Jahrhunderts.

Die museale Umsetzung war in der Vergangenheit schlecht und ist durch Diebstähle und Plünderungen in der postkommunistischen Zeit nicht besser geworden. Inschriften wurden zwar ausgestellt, aber kaum interpretiert. Die hervorragenden albanischen Archäologen haben vieles in der Fachpresse, besonders in der Zeitschrift „Iliria“, publiziert, doch litt die Wissenschaftspolitik unter der Vorgabe, die Eigenständigkeit des albanischen Raums durch Überbetonung tatsächlicher oder vermeintlicher illyrischer Elemente in den Mittelpunkt zu stellen und die provinzialrömische Normalität Albanien zu vernachlässigen.

Die Grenzen des modernen Albanien sind nicht historisch; sie entstanden bekanntlich erst vor 100 Jahren als Ergebnis des I. Balkankrieges und gehen weder auf die Einteilung osmanischer Verwaltungsbezirke noch auf frühere Staaten oder Gebietskörperschaften zurück. Zu Zeiten des römischen Kaiserreiches verliefen die Provinzgrenzen von Dalmatia, Macedonia und Achaia durch das Territorium des heutigen Staates.

Seit 1862 gibt die Preußische (jetzt Berlin-Brandenburgische) Akademie der Wissenschaften mit dem Corpus Inscriptionum Latinarum (CIL) eine noch immer nicht abgeschlossene Gesamtaufnahme aller rund 180.000 antiken lateinischen Inschriften heraus. Bisher sind rund 70 Teilbände erschienen. Das Projekt orientiert sich an Regionen, nicht an antiken Provinzen. Letzteres wäre nicht praktikabel, weil sich sowohl die Reichsgrenzen als auch die Verwaltungsgliederung ständig änderten. In Band III sind u.a. die Inschriften des lateinischen Illyricums enthalten, aber selbst die Ergänzungsbände sind auf dem Stand von 1902.

Insofern ist es sinnvoll, eine neue Edition herauszubringen, weil seither natürlich viel neues Material bei Ausgrabungen zu Tage gefördert wurde und weil die damaligen Bearbeiter im strukturschwachen Albanien bei Weitem nicht Zugang zu allem Material hatten.

Ein weiteres Motiv liegt darin, dass viele Inschriften beschädigt, verwittert und schwer lesbar sind. Das Abkürzungssystem der Römer war nur zum Teil standardisiert, so dass die Lesung und Interpretation von Buchstabenfolgen strittig ist. Seit den 1960er Jahren arbeiteten die damals führenden albanischen Archäologen Hasan Ceka und Skënder Anamali an einem Gesamtkorpus der antiken lateinischen Inschriften auf albanischem Boden, brachten es aber nicht zur Veröffentlichung. Sie übersetzten ihr Manuskript ins Französische und boten es in den 90er Jahren der École Française de Rome an; diese beauftragte die Altertumswissenschaftlerin und Mediävistin Élisabeth Deniaux mit der Vorbereitung der Herausgabe. Als das „Corpus des inscriptions latines d’Albanie“ (CIA) schließlich 2009 in Rom erschien, waren die beiden albanischen Autoren schon lange tot.

Diese Ausgabe wurde wegen der oft unzureichenden Daten zu den einzelnen Inschriften in der Fachöffentlichkeit nicht gut

aufgenommen. Deswegen wurde das von deutscher Seite unabhängig davon verfolgte Projekt einer Neuauflage nicht ad acta gelegt, sondern mit dem hier vorgestellten Band des Münchner Althistorikers und Epigraphikers Rudolf Haensch und der Altertumswissenschaftlerin Ulrike Ehmig abgeschlossen. Die Bearbeiter haben aus finanziellen Gründen keine Feldforschungen in Albanien angestellt, sondern die Literatur ausgewertet und vorhandene Veröffentlichungen (u. a. in albanischen und ausländischen Fachzeitschriften) anhand von Fotos überprüft; sie gelangten dabei häufig zu anderen Interpretationen als bisherige Herausgeber. Von einer Vollständigkeit ist daher nicht auszugehen, weitere Funde werden bei Ausgrabungen (z.B. in Apollonia) mit Sicherheit gemacht werden.

Die bei Dr. Rudolf Habelt, einem der führenden archäologischen Fachverlage Deutschlands, erschienenen LIA erfassen 302 Inschriften gegenüber rund 50 im CIL und 284 im CIA (eine dort registrierte Inschrift ist nicht antik), haben aber fast den dreifachen Seitenumfang bei größerem Format (allerdings auch großzügigerem Zeilenabstand) als die französische Publikation.

Der Band stellt zunächst seine Entstehungsgeschichte und die Forschungsgeschichte zur antiken Epigraphik in Albanien mit großen Namen wie Carl Patsch, Camillo Praschniker, Arnold Schober und Luigi Ugolini dar. Es folgt ein Überblick über die politische Geographie Albaniens in der Antike (Provinzen, Städte).

Die Inschriften verteilen sich gemäß einer Karte (S. 17) auf einen etwa 30 km breiten küstennahen Streifen mit Koplík (nördlich von Shkodra) als nördlichstem und Cuka (südlich von Saranda) als südlichstem Punkt. In der Mitte folgen sie der Via Egnatia weit nach Osten, bis nach Elbasan. Einige gibt es auch im nordöstlichen Bergland (Kreise Tropoja, Kukës). Zentren sind erwartungsgemäß Buthrotum, Byllis und Dyrrhachium. Die Inschriften sind wie im CIL zunächst

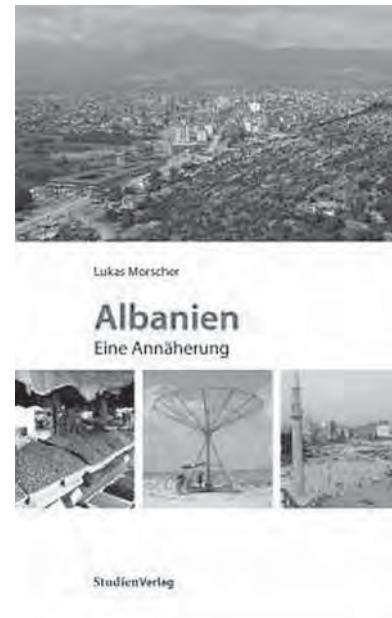
nach Fundorten von Norden nach Süden, bei gleichen Orten nach inhaltlichen Gesichtspunkten angeordnet.

Die Präsentation der einzelnen Inschriften geht über zwei Seiten und mehr. Angegeben werden: der genaue Fundort, der derzeitige Standort (soweit nicht verschollen), die Art der Inschrift (z.B. Grab-, Ehren-, Weihinschrift u.a.), das Material, die Maße, die bisherigen Editionen, ein aus den bisherigen Ausgaben entnommenes Foto oder eine Zeichnung, oft auch beides, eine Lesung entsprechend epigraphischen Regeln, bisherige Lesungen, die mit der der Herausgeber oft nicht übereinstimmen (besonders was Interpretationen von Kürzeln und Ergänzungen von durch Abbruch oder Verwitterung nicht oder nur teilweise erhaltener Buchstaben und Wörter angeht). Die Inschriften werden nicht wörtlich übersetzt, sondern in einer ausführlichen Kommentierung näher beschrieben und interpretiert. Wie schwierig das ist, zeigt schon ein Blick auf die Datierung, die nur selten auf ein Jahr genau ist (z.B. durch Kaisertitulaturen), sich aber oft in einem Zeitraum von zwei Jahrhunderten bewegt oder es bei dem Hinweis „Kaiserzeit“ belässt. Vollständig erhaltene Inschriften sind eine Seltenheit, und die LIA nehmen auch Trümmer auf, die nur aus wenigen Buchstabenfragmenten bestehen und allenfalls über den Vergleich mit ähnlichen Inschriften hypothetisch einzuordnen sind.

Das Buch enthält Verzeichnisse der Personen- und Ortsnamen, der Götter und Ämter, der Truppeneinheiten, der epigraphischen und der sprachlichen Besonderheiten sowie der bildlichen Darstellungen. Hilfreich ist eine Konkordanz mit CIL, CIA und *Année Épigraphique*. Dass die LIA unabhängig vom CIA entstanden sind, ist bitter schade, weil hier viel Arbeitskraft und Ressourcen verschwendet worden sind. Der albanische Staat hatte mit seiner Fixierung auf die Illyrerforschung wenig Interesse an Texten, die den römischen Besitzern zuzuordnen sind, und

die Möglichkeiten internationaler Kooperationen sind weder vor noch nach 1991 ausgenutzt worden. Hätte es ein multinationales Projekt zur Ausgabe aller antiken lateinischen Texte gegeben, so hätte viel sinnlose Doppelarbeit und Enttäuschung vermieden werden können. In jedem Fall sind die LIA eine Fundgrube für die politische und Sozialgeschichte und die Onomastik des römischen Albanien.

Michael Schmidt-Neke



Lukas Morscher: Albanien, eine Annäherung

Innsbruck 2013, ISBN 978-3-7065-5246-2

Nach eigenem Bekunden beginnt Lukas Morschers Kontakt zu Albanien 1999, als er in Innsbruck einem albanischen Jura-Studenten ein Zimmer untervermietet hatte. Anschließend 2001 nahm er den Vater eines Mädchens, das in Innsbruck eine Augenoperation hatte, in seiner Wohnung auf und bekam darüber engeren Kontakt zu einer albanischen Familie, die er seitdem regelmäßig besucht hat. Daraus hat er nun ein kleines Buch von 150 Seiten gemacht, dessen Ziel darin bestehe „ein paar der häufigsten